

Jakobs betrieb seine „Seelsorge vom Altar aus“ (301), seine liturgische Bildung geht nicht primär von der Liturgie, sondern vielmehr vom Alltag der Menschen aus, er geht weniger auf ihre äußere Gestalt als auf den Feiergehalt ein. Dass er mit Vertretern der Liturgischen Bewegung im Austausch stand, zeigt sich vielfach: So bildet die Leib Christi-Metapher seinen „pastoralen und theologischen Leitgedanken“ (299); persönliche Heiligung ist bei ihm mit der kirchlichen Gemeinschaft verbunden und Liturgie wird zuerst als gemeinschaftlicher Akt zur Auferbauung der Gemeinde verstanden.

Das Buch schließt mit einem kurz ausfallenen Resümee (357–368), das die untersuchten Liturgieerklärungen noch einmal zusammenfasst. Die drei Beispiele für liturgische Bildung, die nicht einer einheitlichen Gattung angehören, werden keinem expliziten Vergleich unterzogen; dafür wird die Wandlung der Liturgie im Spiegel der besprochenen Erklärungen illustriert. Kluger möchte seine Studie als möglichen Anstoß für weitere Detailstudien verstanden wissen, die schließlich – zusammen mit den hier eingebrachten Ergebnissen – einer noch ausständigen historischen Gesamtdarstellung liturgischer Bildung dienlich sein sollen. Auf weitere liturgiehistorische Forschungsarbeiten, die wie die vorliegende einen „Beitrag für ein besseres Verständnis des Phänomens Gottesdienst in unserer Zeit“ (365) liefern, bleibt daher zu hoffen.

Wien

Daniel Seper

MORALTHEOLOGIE

♦ Wolbert, Werner: Barmherzigkeit oder Gerechtigkeit? Zur ethischen Einordnung einiger Fragen der Sexual- und Beziehungsmaoral sowie der politischen Ethik (Studien der Moraltheologie. Neue Folge 12). Aschendorff Verlag, Münster 2020. (149) kart. Euro 32,00 (D) / Euro 32,90 / CHF 32,62. ISBN 978-3-402-11945-7.

Wer sich als Studierende*r durch die *Begründung sittlicher Urteile* Bruno Schüllers (1. Aufl. Düsseldorf 1973) hat durcharbeiten müssen, konnte nicht nur verschiedene Typen ethischer Argumentation kennen und analysieren lernen, sondern ist mit einem sprachanalytischen Denken vertraut gemacht worden, das bis heute gewinnbringend in der Moraltheologie eingesetzt

werden kann – und sollte. Der vorliegende Beitrag von Werner Wolbert in der Reihe *Studien der Moraltheologie N.F.* darf sicherlich als eine solche gewinnbringende Adaption jener Methodik bezeichnet werden. Ein zentrales Anliegen dieses Bandes scheint es m. E. zu sein, die jüngsten moraltheologisch relevanten Äußerungen des gegenwärtigen Papstes (im Band irrtümlicherweise mit „P. Franziskus“ abgekürzt) zu Themen wie dem Umgang mit wiederverheiratet Geschiedenen und mit Homosexuellen genauer – das bedeutet: systematisch-analytisch – unter die Lupe zu nehmen. Verbirgt sich hinter der Berufung auf die *Barmherzigkeit* nicht letztlich ein unreflektierter Subjektivismus (= Blick auf die gute/schlechte Gesinnung), der einer argumentativen Überprüfung (= Blick auf die richtige/falsche Tat) kaum standhalten würde können? Wäre es von daher nicht wünschenswerter, die in Frage stehenden Positionen auf ihre logische Stringenz hin zu überprüfen und so von einer Basis der Gerechtigkeit aus sicherer und besser begründet zu argumentieren (8)?

Inhaltlicher Aufriss: Das anhand von aktuellen Problemlagen der Moraltheologie auszulösende Verhältnis von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit wird in den folgenden Kapiteln fokussiert, wobei sich die ersten sechs biblisch orientieren und hier vor allem in Belangen der Sexualmoral nach einem „gerechten“ – also unvoreingenommen, den eigentlichen biblischen Aussagen adäquaten Verständnis fragen: Wie steht es um die Verurteilung homosexueller Handlungen als „Sodomie“ unter Berufung auf Gen 19 (Kap. 2), was ist vom Rekurs auf Paulus zu halten, wenn man den homosexuellen Verkehr als „widernatürlich“ brandmarkt (Kap. 3), der Ehe hingegen eine naturgemäße Prokreativität zuspricht, die sich auf die Weisheit des Schöpfers zurückführen lasse (Kap. 4)? Die nächsten beiden Kap. (5 und 6) nehmen die „barmherzige“ normative Einschätzung der Ehe durch Paulus in den Blick, zum einen unter dem Aspekt des Zugeständnisses an menschliche Schwachheit, zum anderen als unter den Prämissen des *privilegium paulinum* grundsätzlich auflösbare (Natur-)Verbindung. Bei dieser Gelegenheit wird das Gerechtigkeitsprinzip der Epikie vom Barmherzigkeitsprinzip der Ökonomie unterschieden und für den Umgang mit wiederverheiratet Geschiedenen fruchtbar gemacht.

Das 7. Kapitel bildet vielleicht so etwas wie eine argumentative Zentralachse des gesamten

Bandes, indem zunächst die o. a. begriffliche Differenzierung von „Barmherzigkeit“ vorgenommen, tugendethisch eingeordnet und schließlich auf die eben genannte Geschiedenen-Problematik angewandt wird. Dabei plädiert der Verfasser im Sinne der Gerechtigkeit für ein Überdenken des deontologischen Verständnisses der Unauflöslichkeit der Ehe (92). Dies könnte gegebenenfalls durch eine teleologische Uminterpretation im Sinne einer „Gradualität des Gesetzes“ (AL) erreicht werden (Kap. 8).

Zur bleibenden Aufgabe einer weiteren Klärung des Verhältnisses von Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, welche immer auch ihre exakte begriffliche Bestimmung und normative bzw. tugendethische Einordnung umfasst, gehört sicherlich auch das Hinterfragen einer unkritischen Berufung auf die (schwache/milde oder starke/vergebende) Barmherzigkeit in Bezug auf erlittenes Unrecht (z. B. sexueller Missbrauch / Verbrechen des „Dritten Reichen“). Schnell gerät man hier in eine Art Barmherzigkeitsfalle (Kap. 9). Das kurze Schlusskapitel 10 fasst nochmals die Gedankenlinien zusammen.

Fazit: Sicherlich merkt man diesem Werk trotz aller Bemühungen um Stringenz und argumentativer Klarheit die schüllersche Lust am assoziativen Denken und einen gewissen essayistischen Stil an, der es dadurch aber umso lesbarer macht, wenn auch zuweilen manche Argumentationsgänge sich allein dem Fachpublikum erschießen. Beeindruckend erscheinen mir nicht nur die vielen sprachanalytischen Beobachtungen und Differenzierungen, sondern auch eine profunde Literaturkenntnis des Verfassers, der aufgrund seiner langjährigen Lehr- und Forschungserfahrung mit den Quellen der Moraltheologie (auch denen philosophischer und biblischer Natur) und gleichzeitig neueren Forschungsdiskussionen (Gradualität) bestens vertraut ist. Aus diesem Fundus vermag er moraltheologische Modelle und Erwägungen herauszuarbeiten, die zur Klärung zahlreicher aktueller Fragen (s. o.) einen wichtigen, gut begründeten und unaufgeregten Beitrag leisten.

Münster

Rudolf B. Hein

im Raum der Wissenschaften (Kommunikative Theologie 19). Matthias Grünewald Verlag, Ostfildern 2018. (490) Kart. Euro 55,00 (D) / Euro 56,60 (A) / CHF 56,07. ISBN 978-3-7867-3159-7.

Die Habilitationsschrift von Martina Kraml rückt mit der Kontingenz ein epistemisches Muster in den Vordergrund, das die Theologie in den letzten Jahren zunehmend beschäftigt und so etwas wie ein neues hermeneutisches Paradigma der theologischen Rede werden könnte: Kontingenz nicht mehr als Bedrohung des Gottdenkens, sondern als Voraussetzung oder als Kontext von Theologie. Kraml untersucht dieses erkenntnisleitende Muster konkret in praktisch-theologisch, qualitativ-empirischen Forschungsprozessen von Promovierenden und betritt sowohl mit dem Forschungsgegenstand als auch mit dem thematischen Fokus der Kontingenz theologiedidaktisches Neuland.

Für die Datenerhebung befragt Kraml insgesamt neun Promovierende über vier Jahre mit der Methode des Problemorientierten Interviews. In der Auswertungsmethodik arbeitet sie in den Schritten der Grounded Theory, die Kommunikative Theologie benutzt sie als methodologischen Rahmen. Nach den notwendigen Grundlegungen nimmt die Arbeit mit der Vorstellung des Grundmodells (127) Fahrt auf: Im Zentrum steht die Kernkategorie „Dissertation gestalten im Raum der Möglichkeiten“. Die Gestaltungsaufgabe wird – passend zur Kommunikativen Theologie und zur grundlegenden TZI – durch vier Positionierungen zum Selbst, zum Wir, zum Kontext und zum Forschungsgegenstand gebildet. In diesen Positionierungen zeigen sich vier Unterkategorien: *Einflussgrößen*, die auf die Promotionsvorhaben der Befragten wirken und *Spannungen* auslösen. Die Spannungen müssen von den Promovierenden bearbeitet werden und lösen *Bewegungen* im Raum aus, was *Konsequenzen* in der Bearbeitung hat. In der ersten Ergebnisphase (132–176) stellt sie entlang von vier Fällen vor, wie sich die Promotionsprozesse in dem Modell abbilden lassen. In der zweiten Ergebnisphase arbeitet sie dann umgekehrt systematisch und strukturorientiert die vier Unterkategorien fallübergreifend und oft in binären Kodierungen weiter aus. Auch wenn hier die Daten etwas hinter den Strukturen verschwinden, kommt Kraml zu relevanten datengeleiteten Thesen, die das Promovieren deutlich in seiner grenzgängerischen Bewegung im Umgang mit der Kontingenz des

RELIGIONSPÄDAGOGIK

◆ Kraml, Martina: Anderes ist möglich. Eine theologiedidaktische Studie zu Kontingenz